Basel, den 26. September 1925 XXV. Jahrgang / No. 39

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.

Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär

Inhalt: Führende Gedanken. — Von der personalen zur familialen Konsumgenossenschaft. — Die „Union" in Olten. — Die Konsumgenossenschaft Biel im 33. Geschäftsjahr. — Würdigung der Genossenschaftsbewegung. — Die ungarische Genossenschaftsbewegung. — Volkswirtschaft: Wirtschaftlicher Wochenbericht. — Aus der Praxis: Korrekte Warenbewertung im Inventar. Der Kampf gegen unklare Warenbezeichnungen. — Bewegung des Auslandes: Grossbritannien. Vereinigte Staaten Nordamerikas. Indien. — Aus unserer Bewegung: Rupperswil. — Bibliographie.

Führende Gedanken

Nützliche Lehren.

I.

«Rom ist nicht in einem Tage erbaut worden.» Damit entschuldigen sich viele fahrlässige und träge Menschen, welche ihr Geschäft nicht treiben und vollenden mögen und schon müde sind, ehe sie recht angefangen. Mit dem Rom ist es aber eigentlich so zugegangen: Es haben viele fleissige Hände viele Tage lang vom frühen Morgen bis zum späten Abend unverdrossen daran gearbeitet und nicht abgelassen, bis es fertig war und der Hahn auf dem Kirchturm stand. So ist Rom entstanden. Was du zu tun hast, mach's auch so!

* * *

«Frisch gewagt ist halb gewonnen.» Daraus folgt: «Frisch gewagt ist auch halb verloren.» Das kann nicht fehlen. Deswegen sagt man auch: «Wagen gewinnt, wagen verliert». Was muss also den Ausschlag geben? Prüfung, ob man die Kräfte habe zu dem, was man wagen will, Ueberlegung, wie es anzufangen sei, Benützung der günstigen Zeit und Umstände, und hintennach, wenn man sein mutiges A. gesagt, ein besonnenes B. und sein mutiges C. Aber so viel muss wahr bleiben: Wenn etwas Gewagtes soll unternommen werden und kann nicht anders sein, so ist ein frischer Mut zur Sache der Meister, und der muss diese durchreissen. Aber wenn du immer willst und fangst nie an, oder du hast schon angefangen und es reut dich wieder und willst, wie man sagt, auf dem trockenen Lande ertrinken, guter Freund, dann ist, «schlecht gewagt ganz verloren».

Aus: *Gesundbrunnen 1926, Kalender des Dürerbundes.*

Von der personalen zur familialen Konsumgenossenschaft.

Von *Bruno Zschätzsch (Greiz.)**

I.

Die Konsumgenossenschaften sind heute noch nirgends über die Personalvereinigung hinaus gekommen. Nach den bestehenden Genossenschaftsgesetzen kann jede Einzelperson Mitglied werden, die Gesetze kennen überhaupt nur die Personalmitgliedschaft und das Personalrecht. Diese personalrechtliche Verfassung der Konsumgenossenschaften hat für diese eine ideologische Verarmungsperiode geschaffen. Der Zustand ist schon vielfach nachteilig empfunden worden, ohne die Ursache scharf zu erkennen. Deshalb waren auch die ganz richtigen und ganz richtig angewendeten Mittel gegen die ideologische Verarmung der Konsumgenossenschaftsbewegung nicht genügend wirksam.

In der ersten Entwicklungsperiode der Konsumgenossenschaftsbewegung ist ihr personalrechtlicher Verfassungszustand durch ausserordentliche Aktivität der Männer (Arbeiter) überwunden worden. Heute werden die Männer von den ihnen mehr «liegenden» Organisationen der Betriebsräte, der Gewerkschaften und der Parteien in erhöhtem Masse in Anspruch genommen. Sie entziehen sich immer mehr der Tätigkeit in den Konsumgenossenschaften, die frühere Aktivität schlägt in totale Passivität um. Die Männer hatten viele Gründe, sich der Konsumgenossenschaft zuzuwenden, es waren solche rein ideeller, aber auch solche recht praktischer Natur. Auf rein ideellem Gebiete lockte sie die organisatorische Betätigung, die gegensätzliche Betätigung und was die Hauptsache für die damalige Zeit war: die Konsumgenossenschaften boten die einzig praktische Möglichkeit, für einen besseren Gesellschaftszustand zu wirken. Das Ganze wuchs unter den Händen.

* Diese Abhandlung stützt sich zwar auf deutsche Verhältnisse, aber sie ist für den schweizerischen Genossenschafter gleichwohl beachtenswert, weil die darin enthaltene Auffassung auch auf Erscheinungen in der Konsumvereinsbewegung unseres Landes zutrifft.

Auf praktischem Gebiete bot die Konsumgenossenschaftsbewegung eine indirekte Lohnerhöhung. Das trat damals viel mehr und fühlbarer in die Erscheinung als es jetzt vielleicht der Fall ist. Die Konsumgenossenschaften verdanken doch meist der Empörung über die Ausbeutung durch die Händler ihre Existenz. Mit der Gründung einer Konsumgenossenschaft wurden die Warenpreise gewöhnlich für das Wirkungsgebiet der Konsumgenossenschaft bedeutend gesenkt. Davon konnte effektiv der Nutzen der Konsumgenossenschaft errechnet werden.

Eine sehr starke Anziehung für die Männer war aber auch die Möglichkeit, durch ehrenamtliche Mitarbeit in der Verwaltung der Konsumgenossenschaft ihr praktisches Wissen und Können auf einem der Arbeiterschaft bisher verschlossenen Gebiete zu erweitern.

Heute wirken die Konsumgenossenschaften durch ihre Existenz dauernd preissenkend, der absolute Preisunterschied ist nicht mehr so stark merklich, eine dauernde Mitwirkung zur Erhaltung der preissenkenden Wirkung erscheint deshalb dem Arbeiter nicht mehr so dringend. Die schon genannten Organisationen (Betriebsrat, Gewerkschaft, Partei) bieten dem betätigungswilligen und betätigungseifrigen Arbeiter sehr viele Möglichkeiten der Wissenserweiterung, aber noch viel mehr der gegensätzlichen Betätigung und besonders auch des Mitwirkens an der grundsätzlichen Gesellschaftsveränderung. Das Entscheidende in der Zuneigungsänderung der Arbeiter ist aber die Tatsache, dass sie zu den Gewerkschaften als Vertreter ihrer Arbeitsinteressen oder auch Erzeugerinteressen und zu den Parteien als Vertreter der gesellschaftspolitischen Interessen mehr direkte Interessenverbindungen haben als zu den Konsumgenossenschaften — den Verbraucherorganisationen. Die Frauen sind die Familienwirtschafter, die Frauen sind die persönlichen Exponenten des familialen Bedarfs und somit auch die gegebenen Vertreter der Verbraucherinteressen. Die Ausbreitung und Vertiefung der Arbeiterorganisationen — Gewerkschaft, Partei — hat der Konsumgenossenschaftsbewegung die männliche ehrenamtliche Mitarbeiterschicht entzogen. Ob diese Abwendung richtig ist oder nicht, darüber Betrachtungen anzustellen, ist eine sehr müssige Sache. Mir will es scheinen, dass sich dieser Prozess noch viel mehr durchsetzt, eine Zurückgewinnung der verlorenen männlichen Mitarbeiterschicht ist sozial-psychologisch gar nicht denkbar.

Diese Tatsache kann die an der Genossenschaftsbewegung zweifelnden Gemüter pessimistisch stimmen. Wer die geschichtliche Mission der Konsumgenossenschaftsbewegung begriffen hat, wer die Konsumgenossenschaften vom Standpunkte der geschichtlichen Betrachtungsweise bewertet, den kann diese Erscheinung in seiner Auffassung vom hohen Werte der Konsumgenossenschaften weder erschüttern noch wankend machen — aber nachdenklich stimmen.

Mit den kleinen Mitteln der Schlaumeierei, der Fixigkeit oder des Lamentos ist hier nicht geholfen. Die Männer (Arbeiter) werden sich immer mehr mit ihrer ehrenamtlichen Betätigung den Gewerkschaften und Parteien zuwenden.

Die Konsumgenossenschaften müssen die ihnen sozialökonomisch viel näher stehenden Frauen als Mitarbeiter gewinnen. Und damit wird die scheinbare Schwächung der Konsumgenossenschaften durch Abwanderung der Männer im Sinne vorstehender Darstellungen zu einer Quelle ungeahnter Kraft und neuen Aufstieges. Die Konsumgenossenschaften hatten einmal schon einen solchen «Wechsel». Als das Bürgertum die Konsumgenossenschaften verliess und die Arbeiterschaft sich ihnen zuwandte. Auch dieser «Wechsel» wurde zur Ursache neuen Aufstieges.

Die Bemühungen der Konsumgenossenschaften, die Frauen als Mitarbeiter zu gewinnen, haben schon vor vielen Jahren eingesetzt, aber der Erfolg ist sehr mager. Nennenswerte Erfolge nach der Richtung der Gewinnung von Mitarbeitern aus den Frauenkreisen sind nirgends erzielt. Die «schönen» Frauenveranstaltungen dürfen über diese Tatsache nicht hinwegtäuschen. Hierfür muss die Erklärung aus den Verhältnissen gewonnen werden. Die Konsumgenossenschaften bieten den Frauen keine geschichtlichen Vorteile.

Die Konsumgenossenschaft muss der Frau eine Verheissung sein. Gewiss sind die hauswirtschaftlichen Angelegenheiten im allgemeinen, die Ernährungs- und Erziehungsfragen im besonderen, die äusseren Anlässe zur genossenschaftlichen Betätigung der Frauen. Ganz verfehlt wäre es aber, zu glauben, diese Anlässe könnten der genossenschaftlichen Betätigung der Frauen auf die Dauer Ansporn genug dafür sein und den genossenschaftlichen Tätigkeitsdrang der Frauen ausfüllen, denselben historischen Inhalt geben. Soll die Frau sich für die Genossenschaft einsetzen mit ihrer ganzen Leidenschaft, dem Eifer und der Ausdauer, deren sie fähig, und auch mit der Zähigkeit, die gerade bei der Arbeit für die Genossenschaft nicht zu entbehren ist, muss die Genossenschaft der Frau wirklich etwas bieten, sie muss ihr das geben, nach dem sie bewusst oder unbewusst hungert. Der Betätigung der Frau innerhalb der Genossenschaften muss über den praktischen Tageszweck hinaus geschichtlicher Inhalt gegeben werden.

Vielfach wird heute versucht, die Frau mit herablassender und auch mitleidvoller Ueberredungskunst zur Genossenschafterin zu erziehen. In diesem löblichen Tun sind sich die «berufenen» Männer und Frauen meist gleich. Das geschieht oft in einer so überheblich schulmeisterlichen und dabei auch sachlich seichten Art, dass die Frauen aus ganz gesunder Abneigung gegen solche «Erziehung» davonlaufen. Das ist dann für solche «Erzieher» selbstverständlich der Beweis dafür, dass die Frau nicht reif ist für genossenschaftliche Betätigung. Noch weniger erfolgreich sind alle die Bemühungen, die Frau von heute mit der Konsumgenossenschaft von heute auszusöhnen und der Frau begreiflich machen zu wollen, die Konsumgenossenschaft von heute sei gerade das, was der Frau fehlt.

Die Stellung der Frau in der Konsumgenossenschaftsbewegung muss in der geschichtlichen Entwicklung der Familie fundiert werden und daraus sind auch Inhalt und Ziel der konsumgenossenschaftlichen Betätigung der Frau abzuleiten. Das konsumgenossenschaftliche Verständnis der Frau muss durch das Kennenlernen der Stellung der Frau in der geschichtlichen Entwicklung der Familie geweckt und dann durch Vertiefung in diesen geschichtlichen Stoff genährt werden.

«Der Umsturz des Mutterrechtes war die weltgeschichtliche Niederlage des weiblichen Geschlechtes». Dieser von Friedrich Engels in seinem Werke «Der Ursprung der Familie» geprägte Satz mit den ökonomischen Voraussetzungen und Folgerungen der in dem Satze gemachten geschichtlichen Feststellungen zeigen blitzhell die Stellung der Frau in der geschichtlichen Entwicklung auf. Im genannten Werke

heisst es weiter: «Die Weiber waren die grosse Macht in den Clans (Gentes)* und auch sonst überall.» Zu dieser Zeit bestand das Mutterrecht noch und die mit dem Mutterrecht geschichtlich verbundene Gemeinwirtschaft des Haushaltes und der Gemeinschaftsbesitz an den Produktionsmitteln. Die aufkommende Arbeitsteilung unter den Geschlechtern änderte die ökonomischen Voraussetzungen für diesen Zustand und diesen als Folgewirkung selbst. Mit der Arbeitsteilung in der Familie fiel dem Manne die Beschaffung der Nahrung und der hierzu nötigen Arbeitsmittel, also auch das Eigentum an letzteren zu; er nahm sie mit im Falle der Scheidung, wie die Frau ihren Hausrat behielt. Nach dem Brauch der damaligen Gesellschaft also war der Mann auch Eigentümer der neuen Nahrungsmittelquelle und später des neuen Arbeitsmittels, der Sklaven. Nach dem Brauch derselben Gesellschaft aber konnten seine Kinder nicht von ihm erben. Sein Vermögen fiel, solange er noch zur Gens seiner Mutter zählte, an seine Brüder und Schwestern und die Nachkommen seiner Schwestern; seine eigenen Kinder gingen leer aus. Das Vermögen musste in der Gens bleiben. Es bestand danach gesellschaftliches Erbrecht im Gegensatz zum heutigen Zustande mit dem privaten Erbrechte.

In dem Verhältnis also, wie die Reichtümer (Privateigentum) des Mannes sich mehrten, geben sie dem Manne eine wichtigere Stellung in der Familie als der Frau und erzeugten den Antrieb, diese verstärkte Stellung zu benutzen, um die hergebrachte Erbfolge zugunsten der Kinder umzustossen. Es war dies gar nicht so schwer, wie es uns heute erscheint, denn diese Revolution — eine der einschneidendsten, die die Menschen je erlebt haben — brauchte nicht ein winziges der lebenden Mitglieder einer Gens zu berühren. Alle ihre Angehörigen konnten nach wie vor bleiben, was sie gewesen: der einfache Beschluss genügte, dass in Zukunft die Nachkommen der männlichen Genossen in der Gens (Stammesgenossenschaft) bleiben, die der weiblichen aber ausgeschlossen sein sollten, indem sie in die Gens ihres Vaters übergingen. Damit war die Abstammungsrechnung in weiblicher Linie und das mütterliche Erbrecht umgestossen.» (Schluss folgt.)

*) Stammgenossenschaft.

Die „Union“ in Olten.

Der Geschäftsbericht und die Jahresrechnung pro 1924 der «Union», Schweizerische Einkaufsgesellschaft (U. S. E. G. O.) Olten liegt in einer stattlichen Broschüre von 186 Seiten vor. Trotz dieses Umfanges kann der Bericht in aller Kürze behandelt werden, denn weit über 100 Seiten sind bezahlte Inserate, so dass die Herausgabe des Berichtes noch ein gutes Geschäft bedeutet.

«Mit der Aufnahme neuer Mitglieder — sagt der Berichterstatter — sind wir eher noch zurückhaltender geworden als wie bis anhin, da uns auch da genau wie beim Umsatz weniger an der Quantität wie an der Qualität liegt.» Ob nicht doch die Quantität die Qualität überwiegt, mag der Leser selbst entscheiden, wenn er hört, dass die Gesellschaft ca. 3000 Mitglieder zählt, deren Durchschnittsumsatz bei der U. S. E. G. O. pro Mitglied Fr. 17,774.— beträgt. Der Durchschnittsumsatz pro Verbandsverein beim V. S. K. dagegen erreicht die Summe von Fr. 237,692.—.

Die Leitung der Einkaufsgesellschaft erlebt mit ihren Mitgliedern nicht eitel Freude, im Gegenteil. Mit stark gepresstem Herzen offenbar ist der folgende Abschnitt geschrieben worden, worin es heisst: «Ueber etwas aber dürfen wir doch nicht hinweggleiten, wenn es auch unangenehm ist, es feststellen zu müssen. Wir meinen die immer noch und nicht etwa nur vereinzelt zutage tretende, unbegreifliche und unentschuldbare Gleichgültigkeit in Standesfragen ideeller und sogar materieller (!) Natur. Diese stets sich wiederholende Feststellung droht oft, uns Energie und Freudigkeit zu nehmen, weiter und unverdrossen an der dornigen und fast unüberwindlich scheinenden Aufgabe, der Hebung unseres Standes, zu arbeiten.»

Das Teuerungsproblem beschäftigt die «Union» ebenfalls, und im Suchen nach den Ursachen der Teuerung und nach Mitteln zur Bekämpfung müssen Tatsachen erwähnt und Ideen gutgeheissen werden, die eben, mag man es zugeben oder nicht, den konsumgenossenschaftlichen Gedanken gutheissen. Einige Stichproben sollen uns das beweisen. Auf Seite 23 des Berichtes lesen wir u. a.:

«Wir dürfen nicht achtlos daran vorbeigehen, dass man besonders von seiten der Landwirtschaft und der Industrie die Hauptursache der Verteuerung unserer Lebenshaltung in der absoluten und relativen Zunahme des Handels und dem relativen Rückgang der an der Gütererzeugung beteiligten Bevölkerung zuschreibt.

Tatsächlich hat denn auch die Schweizerische Volksbank in einer ihrer Publikationen festgestellt, dass anno 1870 noch 88% aller Berufstätigen in der Gütererzeugung beschäftigt waren, in 1920 nur noch 74%, während der Handel in 1870 69,830 Kräfte beansprucht, absorbiert er in 1920 schon 217,152 Personen, also dreimal so viel, oder 12% aller Erwerbstätigen gegen früher 6%.

In der «Schweizerischen Zeitschrift für Statistik und Volkswirtschaft» wird berechnet, dass die Verarbeitungs-, Veredelungs- und Verteilungskosten im Schweizer Lebensmittelverkehr 50% des Abgabewertes (Einkauf des Vermittlers) und 33% des Verbrauchswertes (Preis, den der Verbraucher bezahlt) betragen.

Hier soll also die wichtigste Ursache der Verteuerung der schweizerischen Lebenshaltung zu suchen sein: in der zu grossen Zahl der Vermittler. Diese Zahlen, die als ebenso viele Vorwürfe nicht nur an den Kleinhandelsstand allein gelten können, verlangen unsere ernsthafte Beachtung.

Um aus dieser misslichen Situation endgültig herauszukommen, sei es notwendig, «dass der Privathandel die Ueberführung der Ware und der Güter von der Produktion in den Verbrauch besser und billiger besorge als irgend jemand. Gute Ware billig muss unsere Losung sein.»...

Wir lesen weiter: «Gute Ware billig zu verkaufen, bedingt, dass sie nicht durch mehr Hände gehen darf, als unumgänglich erforderlich ist. Von der Produktion durch den nötigen Handel gleichviel welcher Form an den Verbraucher. Drei Glieder in der Kette, wie sie schon in unserer Hausmarke glücklich symbolisiert sind: Produktion — Handel — Verbrauch. Weitere Zwischenglieder können per Saldo nur verteuernd wirken und damit kommen wir eigentlich, ohne zu wollen, auf den Kampf und Boykott zu sprechen, den der Verband schweizerischer Grossisten der Kolonialwarenbranche mit einer bemerkenswerten Hartnäckigkeit, aber glück-

licherweise ohne irgend einen Erfolg, gegen uns führt.

Auch im Berichtsjahr wurde wieder wacker gegen unsere Gesellschaft agitiert und versucht, im In- und Auslande, unsere Verbindungen zu stören und abzuschneiden. Sehen die Herren dieses Verbandes immer noch nicht ein, dass der private Kleinhändler sich mächtig ins Geschirr legen muss, um mitzukommen, um oben zu bleiben im Strudel des heutigen Geschäftslebens, wenn er sich gegen nicht zu unterschätzende Gegner, denen gewaltige Hilfsmittel zu Gebote stehen, wehren muss, die ihm seine Rolle, seine Tätigkeit durch Ueberlegenheit oder Gewalt abnehmen, ihn verurteilen möchten, zurückzusinken in die grosse Masse der Unselbständigen, der Besitz- und Vaterlandslosen. D a r u m geht letzten Endes der Kampf unten wie oben. Wer behauptet sich? Das ist die Frage. Und welche Hilfsmittel sind die besten? Wenn der Kleinhändler nicht mehr mitkommen kann, wenn Grosskapital oder Genossenschaftswesen Besseres bieten, die Verbraucher vorteilhafter versorgen, dann wird er eben hinweggefegt werden. Es sind noch keine zwei Jahrzehnte her, dass man glauben musste, es komme so, weil der Kleinhandel mit seinen alten Waffen, dem Morgenstern und der Hellebarde, nicht ankommen konnte gegen die neuen Geschütze seiner Gegner. Inzwischen aber hat er gelernt, sich moderner Waffen zu bedienen wie seine Widersacher auch, und jetzt fühlt er neuen Mut und frische Kraft sich zu behaupten, und sogar vorwärts zu drängen, um verlorenes Terrain wieder zu erobern. Und da wollen die Herren des Grossistenverbandes ihm in den Arm fallen, ihn hindern und Misstrauen in seine Reihen tragen, bloss weil sie ihm die neuen Waffen der S e l b s t h i l f e, die er schwer genug geschmiedet hat, nicht gönnen mögen. Kurzsichtige Interessenpolitik.» . . .

Druckarbeiten

für die Verbandsvereine

wie:

Anteilscheine / Obligationen
Formulare / Briefbogen / Kuvert
Reglemente / Einkaufsbüchlein
Jahresberichte / Statuten etc.

liefert prompt und in guter Ausführung die

Buchdruckerei V.S.K.

Die gemachten Bekenntnisse sind wichtig genug, um noch einmal resümiert und hervorgehoben zu werden.

Aus dem Jahresbericht der «Union» können wir die folgenden Feststellungen ableiten:

1. E s g i b t z u v i e l e Z w i s c h e n h ä n d l e r. Das ist auch der Grund, warum die Konsumenten sich genossenschaftlich zusammengeschlossen haben.
2. Die «viel zu vielen» verursachten Preissteigerungen; diese bewirken eine missliche Situation. Um aus dieser Situation herauszukommen, muss g u t e Ware b i l l i g abgegeben werden können.
3. Das zu erreichen, ist nur möglich durch genossenschaftliche Selbsthilfe und Ausschaltung unnützer Zwischenglieder.
4. Die Konsumgenossenschaften, die diese Grundsätze schon längst befolgen und leistungsfähig sind, verursachen dem Privathandel eine legale aber unbequeme Konkurrenz.

Um die unbequeme Konkurrenz nicht gar so offensichtlich werden zu lassen, versucht die Leitung der «Union» von Tatsachen abzulenken und reibt sich deshalb am V. S. K. Sie glaubt ein sicher wirkendes Mittel gefunden zu haben in der tendenziösen Vergleichung der eigenen Spesen mit denjenigen des V. S. K.

Was von dieser Art Rechenkünstelei zu halten ist, das hat die V. K. des V. S. K. schon vor kurzem dargetan, als sie es ablehnte, mit der «Union» in einen Wortstreit sich einzulassen. Sie schrieb damals, und auch wir wollen mit diesen Worten schliessen:

«Wir erachten es als vollständig überflüssig, auf die vierseitigen Ausführungen solcher Art, die die «Union» in ihrem Jahresberichte dem V. S. K. widmet, des näheren einzutreten. Wir sind auch zuletzt der «Union» keine Rechenschaft schuldig und unsere Verbandsmitglieder wissen die Art der Objektivität der Presseerzeugnisse unserer wirtschaftlichen Gegner ohnehin richtig einzuschätzen.

Wenn die «Union» in ihrem Berichte bemerkt, dass ihr unfruchtbare Anrempelungen, kommen sie nun von der einen oder anderen Seite, in der Seele zuwider seien, so sollte sie sich, wenn es ihr mit dieser Aeusserung ernst ist, doch befleissigen, in ihrem Berichte an ihre eigenen Mitglieder Tatsachen so wiederzugeben, wie sie sind und über Fragen, worüber sie nicht orientiert ist, zu schweigen.

Für unsere Mitglieder diene lediglich die Feststellung, dass die eigentlichen Warenvermittlungsspesen des V. S. K. nicht 1% des Umsatzes ausmachen und wir dürfen die «Union» versichern, dass wir uns auch in Zukunft bestreben werden, diesen Ansatz weiterhin so niedrig zu halten und gleichwohl auf die innere finanzielle Stärkung unserer Gesamtorganisation hinzuarbeiten, auch wenn es der «Union» Vergnügen macht, in recht eigenartiger Rechenkünstelei absolut unzutreffende Vergleichszahlen zusammenzustellen.»

Die Konsumgenossenschaft Biel im 33. Geschäftsjahr.

(s. r.-Korr.) Der wie gewohnt per 30. Juni abgeschlossene Bericht über das 33. Geschäftsjahr der Konsumgenossenschaft Biel ist im «Genossenschaftlichen Volksblatt» vom 11. September veröffentlicht worden.

Der Totalverkauf erreichte die Summe von Fr. 4,531,174.46, oder Fr. 107,211.— mehr als im Vorjahr. Die fünf Betriebe: Waren (Spezereien etc.), Haushaltungsartikel, Manufakturwaren, Wein und Bäckerei haben eine Umsatzvermehrung, die Betriebe für Schuhwaren, Brennmaterialien und Molkerei eine Verminderung aufzuweisen. Beim Schuh- und Brennmaterialiengeschäft ist die Umsatzverminderung im

Preisrückgang begründet. Bei der Molkerei dagegen ist leider ein starker Rückgang im Milchverkauf zu konstatieren, der nicht nur auf die hohe Preislage dieses Produktes, sondern auch auf die Bequemlichkeit vieler Mitglieder zurückzuführen ist, indem sie zu dem ihnen am nächsten gelegenen Milchhändler laufen. Das Brennmaterialiengeschäft hat 95,459 kg Kohlen, 298 Ster Holz und 8461 Liter Petrol mehr umgesetzt als im Vorjahr. Erfreulich ist die Steigerung des Brotumsatzes um 46,000 kg. Die Zahl der Verkaufsläden ist gleich geblieben. Zwar wurde am 28. Mai 1925 eine neue Ablage im Mühlefeldquartier in Madretsch eröffnet, dafür aber diejenige in Prägelz auf 30. Juni aufgehoben, weil der Umsatz daselbst nicht im richtigen Verhältnis zu den Unkosten stand. Die Ablagen weisen eine durchschnittliche Einnahme von Fr. 145,500.— auf. Die seinerzeit mit der Volkstuchablage übernommene Schneiderei wurde auf Mitte Februar 1925 aufgehoben.

Der durchschnittliche Bezug, auf die Gesamtmitgliedschaft berechnet, ist von Fr. 681.65 auf Fr. 695.60 gestiegen. Rund 4000 Mitglieder stehen mit ihren eingeschriebenen Bezügen unter dem Durchschnitt und 2200 über demselben. Hier liegt noch ein weites Feld der Bearbeitung offen, um das Verhältnis günstiger zu gestalten.

Im Mitgliederbestand stehen 556 Eintritten 383 Austritte und 148 Streichungen wegen Nichtbezug gegenüber, was eine Vermehrung von 25 ergibt, oder 6515.

Die Genossenschaft beschäftigte auf Ende des Geschäftsjahres 151 Angestellte, gegen 152 im Vorjahr. Auf 1. Januar 1925 ist eine Lohnerhöhung bewilligt worden. Der Anschluss an die Alters- und Invalidenversicherung konnte leider noch nicht vollzogen werden, doch hat das Personal einen Zweckverband gegründet und zahlt regelmässige Beiträge ein.

Zu der Rechnung bemerkt der Bericht, dass das Ergebnis im allgemeinen als befriedigend bezeichnet werden könne. Die Unkosten sind ungefähr gleich geblieben und betragen inkl. Kapitalzinse 17,8% vom Umsatz gegen 18,2% im Vorjahr. Aus den einzelnen Betriebsrechnungen ist ersichtlich, dass sechs mit Ueberschüssen und zwei mit Verlusten abschliessen. Zu den letzteren gehören das Haushaltungsartikel- und das Schuhgeschäft, in welchen Betrieben nochmals bedeutende Abschreibungen auf alten Lagerbeständen vorgenommen werden mussten. Auch die Liegenschaften-Ertragsrechnung schliesst mit einem Ueberschuss ab. Die Gewinn- und Verlustrechnung ergibt einen Nettoüberschuss von Fr. 233,424.37, nachdem Fr. 27,146.35 auf Mobilien und Liegenschaften abgeschrieben wurden.

Erfreulich ist die bedeutende Zunahme der Liquidität der Bilanz. Sie tritt speziell dadurch in Erscheinung, dass die liquiden Mittel durch Bankguthaben im Betrage von Fr. 93,882.— vermehrt und ausserdem Fr. 20,000.— in Obligationen des V. S. K. angelegt wurden. Das Bestreben der Verwaltung für eine sparsame Geschäftsführung, Verminderung der Lagerbestände und möglichste Vermeidung neuer Kapitalanlagen in Mobilien und Liegenschaften kommt hier deutlich zum Ausdruck. Die Aktiven bestehen in Fr. 114,642.— leicht realisierbaren Mitteln, Fr. 1,210,615.— Warenlager, Fr. 69,302.— Wertschriften und Beteiligungen, und Fr. 1,089,050.— festen Anlagen (Mobilien und Liegenschaften). Die letzteren stehen Fr. 242,440.— unter der Grundsteuerschatzung in der Bilanz, und vom Bilanzwert sind weitere Fr. 471,289.— schuldenfrei. In den Passiven betragen das Eigenkapital Fr. 549,730.31 (wovon Fr. 292,355.87 einbezahlte Anteilscheine und Fr. 257,374.44 Reserven), das Fremdkapital (Spareinlagen, Obligationen, Hypotheken und Kreditoren) Fr. 1,680,739.93 und die übrigen Passiven ohne die Rückvergütung Fr. 19,715.22. Die Bankschulden sind also aus der Bilanz verschwunden, trotzdem die Spareinlagen nur unbedeutend gestiegen und die Kreditoren gegenüber dem Vorjahr gleich geblieben sind.

Vom Betriebsüberschuss fliessen gemäss Vorschlag Fr. 27,774.— in die Reserven, Fr. 500.— werden auf den Wertschriften abgeschrieben, Fr. 1150.— für Vergabungen und Fr. 204,000.— als 6% Rückvergütung auf eingeschriebene Bezüge im Betrage von Fr. 3,400,000.— verwendet. Die Rückvergütung wird in Wertmarken ausbezahlt.

Die Kontrollstelle konstatiert in ihrem Bericht die korrekte Geschäftsführung und beantragt Genehmigung der Rechnung und Déchargeerteilung an die Verwaltungsbehörden.

Im Anschluss an den Geschäftsbericht ist der Jahresbericht der Frauenkommission unserer Genossenschaft veröffentlicht, welcher Zeugnis ablegt, dass auch diese Behörde unter der Leitung der Frau P. Ryser eine sehr rege Tätigkeit entfaltet hat. Namentlich widmete sie sich mit viel Aufopferung an Zeit der mühevollen Hauspropaganda und hat auch sonst die Interessen der Genossenschaft durch Vorträge und Anregungen zu fördern gesucht. Diese Tätigkeit wird ihre guten Früchte zeitigen und verdient alle Anerkennung.

Es geht vorwärts mit unserer Genossenschaft, das ist das erfreuliche Kennzeichen des 33. Geschäftsberichtes. Dies darf die Behörden wie auch den unermüdlichen Verwalter, Herrn Walther, mit Genugtuung erfüllen.

Würdigung der Genossenschaftsbewegung.

«Der Eisenbahner», das Organ des schweiz. Eisenbahnerverbandes, brachte in seiner Nummer vom 18. September den Schluss einer längeren geschichtlichen Abhandlung über «Das Genossenschaftswesen im allgemeinen und das schweizerische Konsumgenossenschaftswesen im besonderen». Die mit grossem Fleiss vollbrachte, vierzehn Abschnitte enthaltende Arbeit hat Herrn Josef Köpfli, Zugführer in Zürich, zum Verfasser. In der Schlussbetrachtung gibt er seiner hohen Einschätzung des Genossenschaftswesens u. a. wie folgt Ausdruck:

«Wie viele Konsumenten gibt es heute noch, die gar nicht wissen, welch grossen Schaden sie sich selbst zufügen, weil sie der Genossenschaft nicht angehören; gibt es doch noch viele gute Gewerkschafter, denen auf gewerkschaftlichem Gebiete nichts entgeht, die aber für die Genossenschaft wenig oder gar nichts übrig haben.

Als erstes kann konstatiert werden, dass das Genossenschaftswesen eine Folge misslicher wirtschaftlicher Verhältnisse ist. Wo Teuerung und Not Einkehr gehalten, da ist der Zusammenschluss der Massen erfolgt, in jenen Zeiten lernte der Mensch die Kraft der gemeinsamen Arbeit erkennen, aber die geringste ökonomische Besserstellung liess jeweils diese grosse Kraft, die in der gemeinsamen Arbeit lag, vergessen, was dann zur Folge hatte, dass Konsumentengenossenschaften wieder verschwanden und die privatwirtschaftliche Ausbeutung wieder freie Bahn hatte. Dass die Kapitalwirtschaft nur das Ziel des Gewinnes kennt, haben wir auch gesehen,

was unbedingt dazu führen sollte, der Genossenschaftsbewegung mit viel grösserem Interesse zu folgen und sie durch die Mitgliedschaft und die Einkäufe bei derselben zu stärken. Durch diese Unterstützung wird der einzelne Verein in die Lage versetzt werden, rationeller einkaufen und demnach im Interesse der Konsumenten wiederum verkaufen zu können. Die Geschichte lehrt uns, dass mit dem Entstehen der Genossenschaften ein Rückgang der Verkaufspreise zu bemerken war; es darf als sicher angenommen werden, dass die Preise ohne die Konkurrenz der Konsumvereine bedeutend höher stehen würden; dass aus dem nämlichen Grunde die Rabattmarken entstanden, muss auch nicht speziell erwähnt werden. Millionen von Franken sind im Laufe der genossenschaftlichen Entwicklung wieder in Form von Rückvergütungen an die Konsumenten zurückbezahlt worden, was ohne dieselben in die Taschen der Privatwirtschaft geflossen wäre; bezahlt doch zum Beispiel der Lebensmittelverein Zürich für das Jahr 1924 von seinem Ueberschuss Fr. 620,000.— als Rückvergütung an seine Mitglieder aus, so dass jeder Konsument den Betrag, den er über den Selbstkostenpreis der Waren plus notwendige Vermittlungsspesen bezahlt hat, wieder zurückerhält. Was nun bei den Genossenschaften in wirtschaftlicher Beziehung noch zu sagen ist, das ist die Vermittlung von nur guten Warenqualitäten; sie arbeiten also auch nach dieser Richtung vollkommen im Interesse der Konsumenten.

Was uns das Genossenschaftswesen weiter lehrt, das ist die Einstellung der Produktion und des Handels nach der Bedürfnisfrage, während der Privathandel einzig und allein den Profit in den Vordergrund stellt.

Aus der ganzen Tätigkeit der Konsumgenossenschaften geht hervor, dass dieselbe in wohltätiger und fortschrittlicher Weise auf das soziale Leben des Volkes einwirkt. Bei diesem Anlass darf nicht vergessen bleiben, dass aus der Teuerung nicht nur Not und Elend hervorgehen, sondern durch die daraus resultierende Finanznot der Vermehrung der Verbrechen gerufen wird.

Die Genossenschaften tragen in grossem Masse dazu bei, die Lebenshaltung und soziale Stellung der grossen Volksmassen zu heben, nehmen sie doch grossen Anteil an den Errungenschaften der Kultur, an den Gütern der Gesittung und Bildung. In den Konsumgenossenschaften liegt das feste unerschütterliche und unzerstörbare ökonomische Fundament der sozialen Errungenschaften.

Nachdem wir die wirtschaftlichen und ökonomischen Vorteile der Genossenschaften gestreift, wollen wir noch kurz auf die schädigenden Einwirkungen, die ein erspriessliches Arbeiten innert dem Genossenschaftswesen stören, eintreten.

Die Geschichte hat uns gezeigt, dass Uneinigkeiten in Behörden und der Mitgliedschaft, Unredlichkeit oder zu geringe kaufmännische und genossenschaftliche Bildung schon blühenden Genossenschaften den Ruin brachten. Durch die Genossenschaften muss der Konsum, die Vermittlung der Waren, organisiert werden. Nach dem Grundsatze der Gleichheit, des brüderlichen Zusammenwirkens wird der Ausbeutung durch das Kapital entgegengearbeitet; wird aber dieses ideale Wirken verkannt, so tritt an seine Stelle der Egoismus und Ehrgeiz, so werden die notwendigen Erfolge ausbleiben. Nur ein gesundes genossenschaftliches Denken und Handeln wird vom gewünschten Erfolg für die Genossenschaft begleitet sein. Um aber alles das zu erwirken, müssen Ehrlichkeit, verbunden mit gesunden genossenschaftlichen Grundsätzen, welche in der Grundlage der Rochdaler Pioniere verankert liegen, eine erste Bedingung bilden. Dass diese Grundlage alles in sich schliesst, das lehrt uns die Geschichte, denn wo sie zur Anwendung kamen, blieben Erfolge nicht aus.

Die Geschichte beweist uns, dass Theorien entstehen und gestürzt und durch andere ersetzt werden. Die Theorie der Rochdaler Pioniere ist aber bis heute in ihrer Grundform nicht erschüttert worden, höchstens den örtlichen Verhältnissen entsprechend ausgebaut worden, so dass nirgends wie hier das Sprichwort «Das Gute bricht sich Bahn» seine volle Berechtigung hat.»

Die ungarische Genossenschaftsbewegung.

Der amerikanische Genossenschafter J. P. Warbasse behandelt in seinen Auslandbriefen in der «Co-operation», Newyork, auch Ungarn, «das Land der Erinnerungen und Hoffnungen». Er schreibt unter anderem:

«Die ungarische Genossenschaftsbewegung verdankt dem Grafen Alexander Karolyi mehr als irgendeinem anderen Menschen. Er war einer der reichsten Leute Ungarns und Latifundienbesitzer, zugleich aber auch ein Mann von Bildung und feiner Kultur. Er studierte das Bauernproblem und kam schliesslich zu dem Ergebnis, dass die Genossenschaftsbewegung die meiste Aussicht biete. So ging er dann mit Ernst und Verständnis an die Sache heran. «Hangya», die grösste genossenschaftliche Organisation des Landes, ist eines der Ergebnisse seiner Bemühungen.

Ungarn ist in weitem Umfang Agrarland. Die Bemühungen des Grafen beschränkten sich daher fast vollständig auf die Probleme der Landwirtschaft.

Nachfolger des Grafen Alexander war sein Neffe Michael Karolyi. Obwohl im Luxus geboren, bildete er sich selbst gründlich in politischem Wissen und Wirtschaftskenntnissen aus. Er schuf ein ebenso grosses Stück Genossenschaftswesen wie sein Onkel. Ich darf verraten, dass ich den Grafen Michael sehr gut kenne, und ich war stets erstaunt über seine umfangreiche Kenntnis und sein mitfühlendes Verständnis für die Genossenschaftsbewegung.

Nach dem Sturze der Habsburger Monarchie am Ende des Krieges machte sich Ungarn zur Republik und wählte den Grafen Michael Karolyi zu seinem ersten Präsidenten. Wäre er Präsident geblieben, so wäre das Genossenschaftswesen die grosse Wirtschaftsmacht des Landes geworden. Aber die Genossenschaftsbewegung musste in Ungarn wie in anderen Ländern Mitteleuropas verschlungen werden vom Malstrom des Kampfes und der politischen Aktion. Karolyi bemühte sich, die Monarchie durch eine republikanische Regierungsform zu ersetzen. Er war Pazifist und Gegner des Eintritts Ungarns in den Krieg. Er befürwortete die Aufteilung der grossen Güter und Abgabe an die Bauern. Aus diesem Grunde zog er sich die Feindschaft seiner Standesgenossen, des ungarischen Adels, zu. Nach wenigen Monaten Bestehens der Republik löste Bela Kuhn mit den Kommunisten seine Regierung ab.

Aber auch diese wurde schnell gestürzt. Es wurde dann mit Hilfe der Alliierten eine reaktionäre

Regierung unter der Diktatur des Admirals Horthy eingesetzt. Horthy ist noch am Ruder.

Michael Karolyi ist ein wirklicher Republikaner; er ist es viel zu sehr für Horthy und den Adel. Im letzten Winter wurde ihm zunächst der Zutritt zu den Vereinigten Staaten verweigert, und dann wurde ihm nur die Erlaubnis erteilt, zum Besuche seiner kranken Frau zu kommen, unter der sehr demütigenden Forderung der Verschwiegenheit und des Versprechens, nicht über politische Dinge zu reden oder zu schreiben.

Ungarn müht sich immer noch ab mit dem Versuch, eine Genossenschaftsbewegung aufzubauen unter einer Regierung, die beherrscht wird von alten monarchistischen Regionen und den privilegierten Förderern des Privatgeschäfts, während Karolyi, einer der besten Freunde des Genossenschaftswesens, im Exil weilt, sein Besitztum konfisziert ist und ein militärischer Diktator die Oberhand hat — dank den Gewalten, die jetzt die Geschichte Europas bestimmen.

Die Mitgliedschaft der «Hangya» besteht fast ausschliesslich aus Landwirten. Sie begünstigt Zölle und Steuern. Ihre Führer sind grösstenteils konservative Stützen der Horthy-Regierung. Die Bauern der ganzen Welt sind naturgemäss konservativ.

«Hangya», die Grosseinkaufsgesellschaft des Bundes ungarischer Landwirte, ist ein Grossunternehmen. Sie gedieh schon vor dem Krieg und ist auch weiterhin erfolgreich. Die Gesamtmitgliedschaft der ihr angeschlossenen Genossenschafter betrug 1914 190,000, 1924 über 900,000. Angeschlossen sind 1945 Genossenschaften. Abgesehen von rund 50 Industriearbeitergenossenschaften sind fast alle «Hangya»-Mitglieder landwirtschaftliche Genossenschaften.

Ihre grösste Genossenschaft ist «Haztartas» in Budapest, die mit 77 Warenabgabestellen 20% der Einwohner versorgt. «Haztartas» hat 40,000 Mitglieder. Sie besitzt eine Schlächterei, eine grosse Schuhreparaturwerkstatt und eine Bienenkorbfabrik. Sie vertreibt Milch, besitzt Gemüse- und Obstgärten und hat eine Fruchtkonservenfabrik.

Die «Hangya»-Grosseinkaufsgesellschaft hat zwei Getreidemühlen, eine Seifenfabrik, eine chemische Fabrik, eine Bürstenfabrik, eine Seilerwarenfabrik, eine Druckerei, die 60 Personen beschäftigt, und eine Branntweinbrennerei. Sie bezieht Waren von ihren Handelsniederlassungen und Fischereistationen, die bis nach Schweden und Norwegen hinauf tätig sind.

Die Verkaufsabteilung der «Hangya» bringt die Erzeugnisse der Mitglieder auf den Markt. Sie hat auch eine Zentralbank.

Alle diese Abteilungen sind wirklich besondere Körperschaften mit Direktorien, Besitztum und Kontrolleinrichtungen. Die verschiedenen angeschlossenen Organisationen sind die konsumgenossenschaftliche Grosseinkaufs- und Produktivgesellschaft, die genossenschaftliche Handelsgesellschaft und die genossenschaftliche Zentralkreditgesellschaft.

Ich flog von Wien nach Budapest an einem schönen Spätoktobertag. Im Flugzeug macht man das in zwei Stunden, mit der Bahn dauert es sechs Stunden. Eine der entzückenden Reiseerinnerungen war der Anblick des klar abgezeichneten dunklen Schattens des auf den Wolken, über denen wir flogen, hineilenden Flugzeugs, während man tief unten gelegentlich durch Wolkenrisse einen Schimmer von fruchtbaren Feldern, grünen Wäldern und der sich schlängelnden Donau erhaschen konnte.

Dreitägiger Besuch von Genossenschaften ergab die Tatsache, dass Ungarn eine grosse Genossenschaftsbewegung hat, die hervorragend geeignet ist, sich den wechselnden Verhältnissen anzupassen, welche Glück und Unglück des politischen Kreisels mit sich bringen. Man sieht, wie «Hangya» sich der Politik der reaktionären Regierung anpasst. Gegenwärtig beschäftigt sie in ihrer Bürstenfabrik 500 Gefängnisinsassen in Kontraktarbeit, wofür sie etwa 12 Cents pro Tag und Mann zahlt. Wenn sie diese Arbeiter nicht beschäftigte, sagt man, «würde es irgendein anderes Geschäft tun».

Das Lagerhaus nimmt 8000 Quadratmeter Bodenfläche ein. Durch dieses zu gehen, ist ein Genuss. Es gleicht einem grossen Museum, denn es hat auf seinen Regalen fast jeden erdenklichen Gegenstand, den Menschen brauchen, sei es zum Essen, sei es als Kleidung. Alles sauber, nett, systematisch verteilt und ordentlich gehalten. Man sieht, wie die Waren auf Rollkarren zu den Eisenbahnwagen auf den Gleisen befördert werden. Auf der einen Seite kommen neue Waren an, auf der anderen gehen Waren fort. Eine Kantine für die Lagerarbeiter liefert ein gutes Essen mit Fleisch für 2000 Kronen (2¼ Cents).

In Budapest befindet sich auch der Allgemeine Konsumverein, der Konsumverein des ungarischen Arbeiterverbandes, die Grosseinkaufs- und Verkaufsgesellschaft und die «Diligentia»-Sparbank. Das sind die Industriearbeiter-Genossenschaften — natürlich die stärksten der Stadt.

Der Budapester Konsumverein zählt über 100,000 Mitglieder. Seine beiden grossen Lagerhäuser versorgen die Mitglieder in 66 Kolonialwarenläden, 36 Fleischläden, Schnittwarenläden und einem grossen Restaurant. Er beschäftigt 1096 Personen. Jeder Laden fungiert auch als Bankfiliale und nimmt Einlagen entgegen.

Diese Arbeitergenossenschaften sind fast ausschliesslich aus Gewerkschaftern zusammengesetzt, und die meisten Gewerkschafter sind Sozialisten. Politik ist jedoch in den Genossenschaften nicht erlaubt. Jeder Laden hat eine lokale Organisation, genau wie eine Genossenschaft. Mindestens eine Frau sitzt in der Leitung. Die Leitung hält monatlich Sitzungen ab. Mitgliederversammlungen werden viermal im Jahr abgehalten. Die Bildungsabteilung hat ständig zwei Lehrer unterwegs. Einige ihrer Lichtbilder zeigen Photographien schmutziger Privatläden und der sauberen, netten Genossenschaftsläden. Der Konsumverein Budapest zahlt 5% Rückvergütung. Gegenwärtig werden für Bankeinlagen 9% Zinsen gewährt.

Brot ist, auch im «Konzum», verhältnismässig teuer. Ein 2 kg-Laib wird für 11,600 Kronen (14 Cents) verkauft. Ein 1 kg-Schwarzbrot kostet 5800 Kronen (7 Cents), Weissbrot 6800 Kronen (8 Cents); Hammelfleisch kostet das Kilogramm 2700 Kronen (3½ Cents). Eine Literflasche guten Weines kostet 1600 Kronen (2 Cents). Es ist kaum glaublich, aber wahr — guter Wein 1 Cent der halbe Liter.

Ich habe Frauen gesehen, die barfuss zum Einkaufen in diese Läden kamen. Die Leute sind sehr arm. In vielen Familien gibt es nur ein Paar Schuhe. Trägt der Gatte sie, dann geht die Frau barfuss. Ein qualifizierter Arbeiter verdient in Budapest die Stunde 8000 bis 9000 Kronen (10 Cents).

Das ist Ungarn, das Land vieler Rassen. Es ist genug Orient da, um die Menschen lebhaft und leichtherzig zu machen. Ihre wundervolle Musik haben sie stets bei sich. Wenn irgendein Volk einen Ausweg findet, dann werden die Ungarn ihn finden.»

Volkswirtschaft

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Aus England kam vor einigen Tagen eine Nachricht, die im Falle ihrer Bewahrheitung unendlich wichtiger wäre als so manches, was heute breitspurig die Spalten der Tageszeitungen füllt. Diese Nachricht besagte nämlich, dass es einem englischen Chemiker gelungen sei, die bei der Verbrennung erzeugte Kraft der Kohle direkt in Elektrizität zu verwandeln. Da unsere heutigen Dampfmaschinen nur etwa fünfzehn bis zwanzig Prozent der kalorischen Energie der Kohle in Arbeitsleistungen umwandeln können, so bedeutet ihre verlustlose Umwandlung in Elektrizität etwa eine Verfünffachung der Kraftleistung, die die noch immer wichtigste Kraftquelle der Menschheit heute zur Verfügung stellt. Man wird freilich abwarten müssen, ob die wirtschaftliche Lösung des Problems auch eine praktisch brauchbare Lösung ist. Das trifft bekanntlich nicht immer zu. Schon heute kann die Wissenschaft Wärme wieder in Elektrizität verwandeln, aber diese Umwandlung gestaltet sich so umständlich und kostspielig, dass die so erzeugte elektrische Energie viel kostspieliger ist als die auf mechanischem Wege erzeugte elektrische Kraft. Da sich aber die Elektrizität mit Leichtigkeit in Wärme und Licht verwandeln lässt, so sollte auch die Rückverwandlung von Licht und Wärme in Elektrizität wieder möglich sein. Die Entdeckung dieser Möglichkeit würde allen elektrotechnischen Fortschritten die Krone aufsetzen, würde aber auch vieles von unseren heutigen elektrischen Anlagen zwecklos und überflüssig machen.

Die schweizerische Handelsstatistik erzeigt im August wieder einen Rückgang der Ausfuhr gegen den vorjährigen August, nämlich nur 153,3 Millionen gegen 162,7 Millionen im gleichen Monat des Vorjahres. Dazu muss aber bemerkt werden, dass im vorjährigen August für etwa fünf Millionen Franken mehr ungemünzte Edelmetalle ausgeführt wurden als im diesjährigen, welche Summe beim Vergleich der Werte abgezogen werden muss, da sie nicht aus der wirtschaftlichen Arbeit des Landes hervorgegangen ist und wohl mehr zur Begleichung internationaler Zahlungen gedient hat. Damit verringert sich bereits die Differenz der Exportwerte auf vier Millionen Franken, und wenn man in Betracht zieht, dass mehr als das Zwanzigfache dieser Summe bereits im ersten Halbjahr nach England mehr exportiert wurde als im Vorjahr, um noch vor dem Inkrafttreten der englischen Zölle den englischen Markt zu erreichen, so darf man sagen, dass der Export gegen das Vorjahr kaum einen Rückgang erfahren hat. Diese relativ günstige Entwicklung verdanken wir vor allem dem starken Ansteigen unserer Ausfuhr nach Deutschland, das seine Ankäufe schweizerischer Waren von 26 Millionen im Januar auf 34,8 Millionen im August erhöht hat. Der nächstbeste Abnehmer, Grossbritannien, nahm uns für 17,6 Millionen, die Vereinigten Staaten für 17 Millionen Franken ab. Daneben hat sich vor allem gegenüber Jahresanfang der Export nach manchen überseeischen Ländern, Argentinien und Brasilien, Canada, Südafrika, China ganz beträchtlich gehoben, was angesichts der noch sehr entwicklungsfähigen Märkte dieser Länder doppelt erfreulich ist.

Die Einfuhr war im diesjährigen August scheinbar um 20 Millionen Franken höher als im vorjährigen, indem sie 212 Millionen gegenüber 192 Millionen im August 1924 erreichte. In den 212 Millionen des diesjährigen August sind aber nicht weniger als dreissig Millionen Franken für ungemünztes Edelmetall enthalten gegenüber nur 2 Millionen Franken im August 1924. Diese Edelmetalle sollten aber nur insoweit in der Einfuhr erscheinen, als es sich um Rohstoffe für die schweizerische Uhren- und Schmucksachenindustrie handelt, diese haben aber ganz gewiss nicht auf einmal solch einen enormen Bedarf an Gold und Silber gehabt. Es wird sich also um Edelmetall handeln, das für Bankzwecke importiert ist. Daneben sind noch vier Millionen Franken in gemünztem Edelmetall eingeführt worden gegen nur 46,000 Franken im vorjährigen August. Die Wiederherstellung des Schweizerfrankens auf Goldparität hat es rentabel gemacht, die zum Teil abgeschliffenen Goldstücke der lateinischen Münzunion wieder in die Schweiz zu schaffen, weil sie hier als vollwertige Münzen kursieren können. Aus dem gleichen Grunde wurden vor einigen Jahren die Silbermünzen der Münzunion massenhaft nach der Schweiz geschafft. Der Schaden der Schweiz kann bei den im Werte nur wenig verringerten Goldmünzen zwar nicht so gross werden wie seinerzeit beim Silber, dennoch hat der Bundesrat begreiflicher Weise Vorkehren getroffen, um eine Masseninvasion ausländischer Goldmünzen zu verhindern.

Im September hat der Bundesrat auch endlich das gänzlich obsolet gewordene Verbot der Goldausfuhr aufgehoben. Man hätte schon längst dies von einer übergrossen Aengstlichkeit eingegebene Verbot aufheben können und sollen, denn die Wiederherstellung der freien Goldzirkulation in der Welt liegt vor allem im Interesse aller Länder, die an der Wiederherstellung gesunder Währungen auch in ihren Nachbarländern interessiert sind. Logischer Weise muss dieser Aufhebung schliesslich auch die Wiederherstellung der Einlösbarkeit der Schweizernoten in Gold folgen, die auch eine grosse Bank des Landes in ihren letzten Monatsbulletins befürwortet hat.

Aus der Praxis

Sch. **Korrekte Warenbewertung im Inventar.** Bei den meisten Zusammenbrüchen von Konsumvereinen, die leider in den letzten Jahren zu verzeichnen waren, war zu konstatieren, dass die Ursache hauptsächlich in einem grossen unkuranten Warenlager bestand, das nicht rechtzeitig auf seinen wirklichen Wert abgeschrieben wurde. Korrekterweise sollten alle Warenlager höchstens zum Erstellpreise, und wenn dieser Erstellpreis höher als der Marktpreis stehen sollte, höchstens zum Marktpreiseingesetzt werden. Die Aufnahme des Warenlagers zu Erstellpreisen bedingt allerdings für die Vereine eine sehr erhebliche Mehrarbeit. Einmal muss, der Abrechnungen mit den Verkäuferinnen halber, der Warenbestand in den Läden zu Verkaufspreisen aufgenommen und erst nachher die Umrechnung auf Erstellpreise vorgenommen werden. Um diese grosse Arbeit zu vermeiden, ist es bei einer erheblichen Zahl von Konsumvereinen üblich geworden, das Warenlager, wenigstens dasjenige in den Ladenlokalen, zu Verkaufspreisen in die Bilanz aufzunehmen. Dieses Verfahren ist aber nur zulässig, wenn

dann bei der definitiven Aufnahme in die Bilanz ein erheblicher Abzug an den Verkaufspreisen gemacht wird, der bei den heutigen Verhältnissen auf mindestens 30% des Verkaufspreises bemessen werden muss. Tatsächlich kennen wir auch Konsumvereine, die so vorgehen und nicht nur 30, sondern 40, 50, 60 und mehr Prozent am Warenlager abschreiben. Anderseits aber gibt es auch Verwaltungen, die sich entweder über die Notwendigkeit, das Warenlager nicht zu übersetzten Preisen in der Bilanz figurieren zu lassen, keine Rechenschaft ablegen, oder die ein schlechtes Jahresergebnis dadurch verheimlichen wollen, dass sie nur ganz geringe Abschreibungen oder gar keine an dem zu Verkaufspreisen aufgenommenen Inventar vornehmen. Beide Wege führen in den Sumpf! In beiden Fällen wird die finanzielle Lage der Genossenschaft besser dargestellt als sie wirklich ist. Sehr oft werden auf Grund solcher künstlich überwerteter Inventare Rückvergütungen ausbezahlt, die nicht verdient waren; öfters glauben die Verwaltungen, die zu solchen Manipulationen greifen, dadurch im Interesse der Genossenschaft zu handeln, indem sie hoffen, durch Ausrichtung einer nicht verdienten Rückvergütung die Mitglieder im nächsten Jahre enger an die Genossenschaft fesseln zu können und die Minderbewertung in kurzer Zeit wieder ausgleichen zu können. Tatsächlich sind auf diese Weise schon vereinzelte Genossenschaften saniert worden; in der grösseren Zahl der Fälle jedoch ist dies nicht der Fall. Man gelangt dadurch auf eine schiefe Ebene, von der es nicht mehr aufwärts sondern abwärts geht. Eine zu hohe Bewertung des Warenlagers in der Bilanz ist der Anfang des Ruins einer Genossenschaft, und diejenigen Verwaltungen, die zu solchen Manövern schreiten, können ruhig als die am Untergang der Genossenschaft schuldigen Personen bezeichnet werden, obschon sie vielleicht in einzelnen Fällen in guten Treuen oder sogar in voller Unkenntnis der Rechtslage und der Folgen gehandelt haben; wurde uns doch letzthin berichtet, dass in einem sonst gut stehenden Konsumverein, der über erhebliche Reserven verfügt, die Waren in der Bilanz zu Verkaufspreisen ohne jeden Abzug eingestellt waren, ohne dass die Vorstandsmitglieder sich der Unrichtigkeit dieses Verfahrens bewusst geworden wären! Demgegenüber möchten wir ausdrücklich auf die in § 50 unserer Normalstatuten aufgenommenen Vorschriften hinweisen, die lauten:

«Bei Bewertung der Aktiven sind folgende Vorschriften zu beobachten:

a) es dürfen Lagervorräte höchstens zum Erstellpreise und, falls dieser höher als der Marktpreis stehen sollte, höchstens zu letzterem eingesetzt werden. Nicht mehr marktgängige Waren (Ladenhüter), überhaupt solche, die länger als ein Jahr auf Lager sind, sind zu einem ihrer Entwertung entsprechenden niedrigeren Preise einzuschätzen.

Werden in Nichtbeachtung dieser Vorschrift die Lagervorräte anstatt zum Erstellungspreise zum Verkaufspreise unter Abzug eines bestimmten Prozentsatzes eingesetzt, **so ist dieser Prozentsatz in dem der Rechnung beizugebenden Berichte namhaft zu machen. Für Nichtbeachtung dieser Vorschrift sind die fehlbaren Mitglieder des Verwaltungsrates und der Rechnungsprüfungskommission persönlich und solidarisch verantwortlich;**

b) alle Ausgaben für Unterhalt und Reparatur von Liegenschaften, Gebäuden, Maschinen, Mobilien, die nicht eine bleibende Wertvermehrung zur Folge haben, müssen als Betriebsauslagen Haushaltungskosten) gebucht und aus der laufenden Rechnung bezahlt werden. Ueberdies ist an diesen, sowie an allen andern einer Abnützung unterworfenen Aktiven vor Feststellung des Betriebsüberschusses eine Abschreibung vorzunehmen, für die folgende Grundsätze massgebend sind:
auf Maschinen und Mobilien mindestens 15%, auf Liegenschaften zu Geschäftszwecken mindestens 1%, auf Liegenschaften zu Wohnzwecken mindestens ½ %;

c) zweifelhafte Forderungen sind besonders aufzuführen und um den dem mutmasslichen Verlust entsprechenden Betrag zu kürzen;

d) Geschäftsbücher, Bureaumaterialien, Drucksachen, Formulare und dergleichen dürfen nicht unter die Aktiven aufgenommen werden.»

Wir hoffen, dass dieser Hinweis speziell auch auf die den Verwaltungs- und Kontrollorganen der Genossenschaft erwachsenden persönlichen Verantwortlichkeiten genügen wird, um in Zukunft solche unrichtige Einstellung des Warenlagers zu verhüten.

Bei diesem Anlass sei darauf aufmerksam gemacht, dass in verschiedenen Warenhäusern folgendes Verfahren üblich ist:

Auf der Etikette, die an jede Ware (Schuhe, Manufaktur, Geschirr etc.) befestigt wird, steht neben den Ziffern für Preisangabe auch eine Ziffer für das Eingangsdatum des Artikels. Periodisch — alle 3, 6, spätestens 12 Monate — besichtigt ein unbeteiligter Kontrolleur die Lagerartikel und versieht alle länger als 3, 6 oder 12 Monate lagernden Artikel mit dem Zeichen: «U» (unverkäuflich). Diese Artikel müssen dann im Preise heruntergesetzt werden und zwar immer mehr, wenn sie bei einer zweiten oder dritten Revision sich noch vorfinden. Diese Preisreduktionen gehen nebenbei bemerkt grösstenteils auf Kosten der Gratifikation des verantwortlichen Einkäufers (Rayonchefs).

Wie wäre es, wenn man in den Konsumvereinen dieses System, wenigstens zum Teil, kopieren wollte?

Der Kampf gegen unklare Warenbezeichnungen. Die Direktion des Innern des Kantons Bern, der Nationalrat Dr. Tschumi vorsteht, ist bestrebt, im Käsehandel hinsichtlich der Herkunftsbezeichnungen klarere Verhältnisse herbeizuführen. Ueber den Fettgehalt der Käse sind Bestimmungen im eidgenössischen Lebensmittelgesetz bereits vorhanden, welche das Publikum vor Täuschungen über die Qualität der Ware schützen. Aber eine andere Erscheinung im Käsehandel bedarf noch der Sanierung: Gegenwärtig ist sehr viel Käse im Verkehr, der in Schachteln verpackt zum Verkauf gelangt. Vielfach trägt diese Ware auf der Packung Bezeichnungen, wie «Emmentalerkäse — Petit Gruyère», «Emmentalerkäse (Gruyère)», «Emmentaler-Swiss Gruyère» usw. Die in Frage kommenden Firmen wurden von der Direktion des Innern des Kantons Bern darauf aufmerksam gemacht, dass es nicht statthaft sei für eine Käseart zwei Sortenbezeichnungen zu ver-

wenden. Auf diesen Vorhalt hin entgegneten die Käsefabrikanten, dass die Bezeichnung «Petit Gruyère» neben der Bezeichnung «Emmentalerkäse» schon seit zehn Jahren angewendet werde, ohne dass bisher von irgendeiner Seite eine Beanstandung erfolgt sei; sie gaben die Versicherung ab, dass ihnen jede Absicht fern liege, mit der Benennung «Petit Gruyère» eine Täuschung oder eine Verwechslung mit Käse, der in der eigentlichen Gruyère hergestellt werde, herbeizuführen. Ferner wiesen sie darauf hin, dass die Verwendung der französischen Bezeichnung «Gruyère» für Emmentalerkäse nicht nur in der französischen Schweiz, sondern auf dem ganzen Weltmarkt allgemein sei.

Nach der Auffassung der Direktion des Innern des Kantons Bern sind die vorgebrachten Einwendungen nicht stichhaltig. Namentlich müsse der Auffassung entgegengetreten werden, in der französischen Schweiz sei die Bezeichnung «Gruyère» für Emmentalerkäse üblich. Deshalb werden von der Direktion des Innern des Kantons Bern Anstrengungen gemacht, dass unter den Amtschemikern eine bindende Vereinbarung getroffen wird, wie sich die Lebensmittelkontrolle in Zukunft diesen Bezeichnungen gegenüber zu verhalten habe. Eventuell wird von den zuständigen Behörden auch die Frage in Erwägung gezogen, ob nicht bei der im Wurfe liegenden Revision der Lebensmittelverordnung im Abschnitt «Käse» eine bezügliche Bestimmung aufzunehmen sei. (Schweiz. Spezereih.-Ztg.)

Bewegung des Auslandes

Grossbritannien.

Fortschritt der Genossenschaftsbewegung im ersten Halbjahr 1925. Die auf den beiden letzten Halbjahresversammlungen der englischen und schottischen Grosseinkaufsgenossenschaft erstatteten Situationsberichte lassen eine weitere kräftige Entwicklung des Genossenschaftswesens im ganzen Lande erkennen. Wir entnehmen diesen Berichten, die im Verlauf der nächsten Wochen auf einer Reihe von Bezirksversammlungen noch der Diskussion und Genehmigung der zugehörigen Vereine unterliegen, einige Zahlen. Die Umsätze der englischen Wholesale stiegen gegenüber dem gleichen Semester des Vorjahres um 10½ %; der Wert der Eigenproduktion erhöhte sich um 21 %. Bei einem Gesamtumsatz dieser Grosseinkaufszentrale von 37,160,318 Pfund Sterling für das am 27. Juni endende Halbjahr wurde ein Ueberschuss von 487,444 Pfd. St. erzielt, von welchem Betrage 2 Penny pro Pfund Sterling an die Mitgliedervereine und 1 Penny pro Pfund an nicht der Zentrale angehörende Bezüger rückerstattet wird. Der Reservefonds der Wholesale beläuft sich zurzeit auf 742,270 Pfd. St. Der Versicherungsfonds erreicht die Höhe von 1,181,146 Pfd. St. Der Bankverkehr erfuhr eine Zunahme von 26,891,538 Pfd. St.; der in dieser Abteilung erzielte Ueberschuss von 69,000 Pfd. soll dem Reservefonds zugewiesen werden. Die Zahl der nicht mit der Bankzentrale verkehrenden Mitgliedervereine ist gesunken und beträgt gegenwärtig noch 43. Von den bei der Bankabteilung deponierten 19,459 Kontokorrent-Guthaben entfallen 5632 auf Individuen und der Rest auf Genossenschaften, Gewerkschaften, Unterstützungsvereine, Klubs und andere Vereinigungen.

Aehnlich erfreuliche Fortschritte wurden auch in Schottland erzielt. Hier betrug der Mehrumsatz der Zentralstelle 132,198 Pfund Sterling und der Wert der in den eigenen Betrieben hergestellten Güter stieg um 354,398 Pfd. St. oder 13,1 %. Einen bedeutsamen Aufschwung hat die Milchvermittlung der Wholesale genommen und unter den Produktivunternehmungen zeichnen sich besonders die Fischräuchereien in Aberdeen durch grössere Leistungsfähigkeit aus. Die Ergebnisse anderer Einzelbetriebe wie der Möbelfabrikation, der Konserven- und Biskuitbereitung etc. waren ebenfalls sehr zufriedenstellend. Weniger gut gestaltete sich der Absatz der von der Wholesale vermittelten Schokoladen und Kakaoprodukte; auch der im Eigenbetrieb hergestellten Seife wird von den Vereinen noch nicht genügend Interesse entgegengebracht.

Vereinigte Staaten Nordamerikas.

Die nordamerikanische Genossenschaftsbewegung leidet schwer unter Kinderkrankheiten. Die «Co-operative» schreibt darüber:

«In den Vereinigten Staaten wird eine irreführende Propaganda getrieben von einer Organisation, die unserem Volke die Errichtung von Gewinnbeteiligungs-Produzenten-«Genossenschaften» an Stelle von Konsumgenossenschaften empfiehlt. Diese Organisation ist so weit gegangen, der Arbeiterschaft zu raten, ihre Ersparnisse zu verwenden, um Produktivgenossenschaften an Stelle von Konsumvereinen zu errichten. Die britischen Genossenschafter sind aufgefordert worden, die Propaganda in Amerika fördern zu helfen. Infolgedessen errichten unsere Arbeiter fortgesetzt Produzentengesellschaften, die sich «Genossenschaften» nennen. Ihre spätere Entwicklung bringt die Genossenschaftsbewegung unseres Landes in Misskredit.

Wir haben bereits eine ganz traurige Geschichte dieser Produktionsexperimente gesammelt. Sie nehmen regelmässig folgenden Verlauf: entweder schlagen sie gänzlich fehl oder, wenn sie am Leben bleiben, werden sie kapitalistische Organisationen mit keinerlei freundschaftlichen Beziehungen zur Genossenschafts- bezw. Arbeiterbewegung. Sie beginnen auf dem Gewerkschaftsgebiete, sie enden entweder beim Konkursgericht oder im Kapitalismus, aber niemals sind sie ein Teil unserer Genossenschaftsbewegung. Das nötigt uns, eine Nutzanwendung zu ziehen, wenn wir einen Anschauungsunterricht finden, der brauchbar scheint, unseren Leuten über das Unkluge oder Ungesunde der Leitung von Produktiv«genossenschafts»-Betrieben zu belehren.

Viele Genossenschaften in Grossbritannien haben, wie wir erfahren, die beiden gleichen Wege eingeschlagen, wie bei uns; aber es ist durch sie eine dritte Möglichkeit hinzugekommen. Letztere besteht darin, dass die Konsumgenossenschaften ihre Anteile aufkaufen und übernehmen. Hierzu sagt Herr T. W. Mercer vom Britischen Genossenschaftsbund:

«Obwohl die Produktivgenossenschaften natürlich in erster Linie an die Arbeiter und ihre Interessen und erst in zweiter an die Bedürfnisse der Verbraucher denken, ist bei ihnen noch in den letzten Jahren ein beachtlicher Umschwung eingetreten. Während früher das meiste Kapital von den Arbeitern aufgebracht wurde, die infolgedessen die Geschäftsführung nahezu monopolisierten, haben in den letzten Jahren Konsumvereine grosse Summen in den Produktivgenossenschaften angelegt und sich demgemäss einen bedeutenden Anteil an der Verwaltung gesichert.» Wir halten das für ein aussichtversprechendes Zeichen. Diese britischen Betriebe wurden

den amerikanischen Arbeitern als Beispiel für die Herrschaft der Betriebsbeschäftigten vorgehalten. Unsere Wahrnehmungen ergeben, dass sie nicht von den Arbeitern des Betriebs regiert werden. Sie haben aufgehört, Beispiele für den «sich selbständig leitenden Betrieb» zu sein. Sie schwimmen mit im Flusse der Entwicklung, um aufgenommen und überführt zu werden in den grossen vorwärtsstrebenden Strom der Konsumgenossenschaftsbewegung.»

Das Richtigste ist natürlich, auch die Errichtung von Produktivbetrieben überhaupt der Konsumgenossenschaftsbewegung zu überlassen, die auf der festen Grundlage des organisierten Verbrauchs aufbaut.»

Indien.

Feier des Internationalen Genossenschaftstages. Wie der «Producer» berichtet, hat der Gedanke eines internationalen genossenschaftlichen Werbe- und Propagandatages auch in einigen Distrikten Indiens gute Aufnahme gefunden. In der Provinz Madras richtete die dortige Genossenschaftsunion an alle Vereine ein Zirkular, in welchem auf die Bedeutung des Tages hingewiesen und Ratschläge für eine richtige Durchführung der Feier erteilt wurden. In mehr als 40 Ortschaften wurden dann Versammlungen abgehalten, in denen kompetente Redner sich über die Ziele und Aufgaben der internationalen Genossenschaftsbewegung verbreiteten. An einem Meeting entstand allerdings eine kleine Konfusion, indem der betreffende Sprecher die Meinung vertrat, dass man in Indien noch nicht denjenigen Entwicklungsgrad erreicht habe, der durch den Ausdruck Nationalismus bezeichnet werde und dass man daher noch nicht so weit sei, vom Internationalismus reden zu können. Dieses Missverständnis, bemerkt dazu das Organ der indischen Genossenschafter, das «Madras Bulletin of Co-operation», erkläre sich aus dem Doppelsinn, den das Wort Co-operation in Indien besitze. Am Internationalen Genossenschaftstage handele es sich nicht um die besondere Frage der Co-operation (Zusammenarbeit) mit der britischen Regierung, sondern um ein Bekenntnis zum genossenschaftlichen Ideal wirtschaftlicher Gerechtigkeit, für das alle genossenschaftlichen Organisationen der Welt eintreten.

Ein genossenschaftliches Lehrinstitut in Bombay. Vor einigen Wochen fand in Bombay unter dem Vorsitz des Provinzgouverneurs die Einweihung eines neuen Gebäudes statt, in welchem das Central Cooperative Institute sein Hauptquartier aufgeschlagen hat. Das betreffende Grundstück wurde von der Regierung erworben und der Bau selbst aus dem Ertrag einer öffentlichen Sammlung mit Unterstützung der genossenschaftlichen Provinzialbank von Bombay ausgeführt. Die Begrüssungsrede des Gouverneurs gipfelte in dem Wunsche, dass das neue Institut zu einem viel besuchten Wallfahrtsziel und zu einer Stätte werden möge, von der aus das Licht genossenschaftlicher Kenntnis weit in die Runde leuchte.

Aus unserer Bewegung

Rupperswil. Unsere 19. ordentliche Generalversammlung fand am 14. September im Gemeindesaal statt. Eine schöne Zahl von Genossenschafterinnen und Genossenschaftern hatten sich dazu eingefunden. Der Präsident hiess alle herzlich willkommen und eröffnete die Versammlung durch Erneuerung von zwei Stimmenzählern. Von einem Tagesbureau wurde Umgang genommen. Uebergehend zur Jahresrechnung konnte der Vorsitzende die erfreuliche Mitteilung machen, dass das Rechnungsergebnis ein sehr erfreuliches sei; er verdankte der Verwaltung, den Genossenschaftern und dem Personal die durch gute Arbeit bewiesene Treue zur Genossenschaft im abgelaufenen Rechnungsjahre. Der Umsatz stieg auf Fr. 167,105.37. An Rückvergütung können 8% ausbezahlt werden, was eine Summe von Fr. 10,655.65 ausmacht. Dem Reservefonds werden Fr. 1169.65 zugewiesen. Auch konnte im abgelaufenen Rechnungsjahr die noch restierende Schuld auf Hypotheken abbezahlt werden.

Die sich im Austritt befindenden Verwaltungsratsmitglieder, sowie die Rechnungsprüfungskommission wurden einstimmig für eine weitere Amtsdauer von drei Jahren gewählt. Dem Antrag der Verwaltung zur Abänderung von § 47 unserer Statuten wurde ohne Bemerkung zugestimmt.

Zum Traktandum «Kreditbewilligung für einen Magazinanbau» gab der Präsident den Aufschluss, dass unser Magazin durch den erfreulichen Zuwachs der Mitglieder zu klein geworden sei, ganz besonders seitdem der gemeinsame Einkauf von Waren durch die Bäckereigenossenschaft in Lenzburg praktiziert wird. Es kam dann zu einer ziemlich regen und interessanten Diskussion, jedoch war der Grundton immer für den Neubau und der dazu beanspruchte Kredit von Fr. 9000.— bis Fr. 10,000.— wurde bewilligt.

Unter «Verschiedenem» sollte dann in erster Linie erörtert werden, ob die Mitglieder ab Neujahr die acht- oder vierzehntägige Ausgabe des «Genossenschaftlichen Volksblattes» wünschen. Der Vorschlag der Verwaltung war die achttägige und dann sollte an die Mehrkosten jedes Mitglied Fr. 1.50 leisten, welcher Betrag jeweils von der Rückvergütung in Abzug zu bringen wäre. Anstandslos wurde dann diesem Antrag zugestimmt.

Die Genossenschafterinnen werden noch speziell auf einige Artikel in Schürzen, Finken und Strümpfen, welche zu liquidieren sind, aufmerksam gemacht; man liess sogar durch die Reihen der Genossenschafterinnen einige Stücke davon zirkulieren.

Ueber den Artikel Schuhe, der wegen der Mode ein Sorgenkind der Vereine ist, referierte Herr Frey. Er legt den Genossenschaftern ans Herz, dass sie in diesem Artikel den eigenen Laden berücksichtigen möchten. Dabei gab er sogar dem Gedanken Ausdruck, ob es wohl nicht besser wäre, in Zukunft nur noch Schuhe nach Katalog zu vermitteln. Hier stiess er jedoch auf Widerstand; es wurde gewünscht, den Artikel noch weiter zu führen und speziell die Verbandsmarke zu berücksichtigen, weil die Schuhfabrik als Eigenbetrieb gewürdigt werden sollte; da heisse es, in erster Linie die Genossenschaftsfabrik unterstützen.

Nachdem noch einige Bekanntmachungen über die Bestellung von Wein und Holz bekannt gegeben waren, schloss der Präsident die Versammlung um 10 Uhr, jedoch nicht, ohne die Mitglieder nochmals aufzumuntern, auch im angefangenen Rechnungsjahre treu zur Genossenschaft zu halten, denn nur durch vereinte Kräfte können erspriessliche Resultate erreicht werden. Helft hier schon mit, einander durch gegenseitige Hilfe das Leben erleichtern, das oft noch durch Hass und Zwietracht erschwert wird. *M. H.*

Bibliographie

Eingelaufene Schriften.

Der kleine Brockhaus. Handbuch des Wissens in einem Bande. Leipzig. F. A. Brockhaus. 10 Lieferungen zu Mk. 1.90 pro Lieferung (ermässigter Subskriptionspreis); in Halbleinen geb. Mk. 21.—, in Halbfranz geb. Mk. 18.—.

In der vorliegenden Lieferung 4 lernen wir Genf und das Völkerbundspalais kennen. Besonderes Interesse findet die Uebersicht: «Genossenschaften». Nach einigen statistischen Angaben lesen wir z. B. über die Schweiz: «Die Schweiz hat ein ganz besonderes entwickeltes Genossenschaftswesen.... Die Konsumvereine blühen deshalb ganz besonders, weil sie politisch völlig neutral sind.»...

Inhalt der vierten Lieferung: Textbogen 16—20 (Gel.-Imp.). Karte: Himmelskunde I/II; bunte Tafel: Heimstätten I/II; schwarze Tafel: Kunsthandwerk I/II.

Institut international d'agriculture. Revue internationale de renseignements agricoles. Nouvelle série. Vol. II. Rome 1924.

Marianne A. Muret. Comment amuser nos enfants. Editions Forum. Genève. 98 pages.

Edeka. Deutsche Handels-Rundschau. Festnummer zum 17. Verbandstag am 8. und 9. Juni 1925 in Köln a. Rh.

Basellandschaftliche Ueberlandbahn. 4. Geschäftsbericht des Verwaltungsrates pro 1924. 9 S.

Zentralstelle für soziale Literatur der Schweiz in Zürich. Jahresbericht pro 1924. 8 S.

Christlicher Verein junger Kaufleute in Basel. Jahresbericht pro 1. April 1924 bis 31. März 1925. 14 S.

Der Konsumverein. Sein Wesen und Wirken. Herausgegeben vom Konsumverein Winterthur zum internationalen Genossenschaftstag. 12 S.

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V.S.K.)

Einladung

zur

Herbstkonferenz des IV. Kreises

(Kantone Solothurn, Basel-Stadt und -Land)

Sonntag, den 4. Oktober 1925, vormittags 10 Uhr, in das Volkshaus Burgvogtei, in Basel.

(Tramhaltestelle Klaraplatz, Klein-Basel).

TRAKTANDEN:

1. Appell.
2. Mitteilungen.
3. Antrag Konsum-Genossenschaft Biel auf Schaffung eines Solidaritätsfonds für notleidende Verbandsvereine.
4. Spedition der genossenschaftl. Volksblätter und Sterbegeldversicherung für deren Abonnenten.
5. Nachtarbeit in den Bäckereien.
6. Bestimmung des nächsten Konferenzortes.
7. Allfälliges

Referent für Traktanden 3, 4 und 5: Herr B. Jæggi, Präsident der Verwaltungskommission des V. S. K.

Anmeldungen für das gemeinschaftliche Mittagessen zum Preise von Fr. 3.50 (ohne Wein) im Volkshaus-Burgvogtei sind bis Freitag, den 2. Oktober an Herrn Kreispräsident F. Gschwind, Lenzgasse 42, Basel, zu richten.

Wir erwarten zahlreiche Beteiligung und entbieten genossenschaftlichen Gruss!

Für den Kreisvorstand,

Der Präsident: **F. Gschwind.** Der Aktuar: **A. Ramel.**

V. A. Huber's ausgewählte Schriften über Sozialreform und Genossenschaftswesen

Herausgegeben von *Dr. K. Munding.*

1000 Seiten — 1904

Broschiert **Fr. 6.—.**

Buchhandlung des V. S. K. Basel - Tellstr. 62

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V.S.K.)

Kreis VIII

(Appenzell, St. Gallen und Thurgau)

Einladung zur Herbstkonferenz

Sonntag, den 4. Oktober 1925, Vormittags 10 Uhr im Hotel Linde, in Teufen.

TRAKTANDEN:

1. Appell.
2. Protokoll.
3. Traktanden des V. S. K.:
   a) Antrag der Konsumgenossenschaft Biel betr. Schaffung eines Solidaritätsfonds für notleidende Verbandsvereine;
   b) Spedition der genossenschaftlichen Volksblätter sowie Sterbegeldversicherung für deren Abonnenten;
   c) Nachtarbeit in den Bäckereien.
4. Mitteilungen des Vorstandes.
5. Bestimmung des nächsten Konferenzortes.
6. Allgemeine Umfrage.

Vertreter des V. S. K.: Herr Dr. O. Schär.

Gemeinschaftliches Mittagessen.

Wir erwarten zahlreiche Beschickung der Konferenz und entbieten genossenschaftl. Gruss!

Heiden/Uzwil, den 17. September 1925.

Für den Kreisvorstand VIII,

Der Präsident: **Fritz Mayer-Ott.**
Der Aktuar: **F. Mächler.**

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt

Angebot.

Tüchtiger **Bäcker** sucht Stelle auf 1. Oktober als Erster oder Zweiter. Offerten unter Chiffre JH 10320 ST an Schweizer-Annoncen, St. Gallen.

Junger, gewissenhafter Mann von 19 Jahren, der französischen und deutschen Sprache mächtig, sucht Stelle als **Bäcker** in Konsumverein. Offerten gefl. an **Société coop. de consommation Avenches.**

Junger, tüchtiger **Bäcker** sucht Stelle in Konsumbäckerei. Offerten an Jakob Obrist, Riniken, (Aargau).

Junger Genossenschafter (24 Jahre alt), mit kaufm. Bildung deutsch und franz. sprechend, sucht Stellung, event. auch als Magaziner in Konsumgenossenschaft. Offerten unter Chiffre O. K. 175 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Tüchtige, in der Lebensmittel-, Manufaktur- und Merceriewarenbranche bewanderte **Verkäuferin** sucht per sofort Stelle in einen Konsum. Alter 21 Jahre. Offerten unter Chiffre K. K. 60 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Tochter, mit mehrjähriger Praxis in Kolonialwaren, wünscht Laden zu übernehmen, wo der Umsatz gross genug wäre, ihre Schwester, welche im Ladenservice auch bewandert ist, mit zu beschäftigen. Landgemeinde oder Industrieort wird Grosstadt vorgezogen. Offerten unter Chiffre J. W. 178 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Redaktionsschluss: 24. September 1925.

Buchdruckerei des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel.